

Georg Turic

Gewerkschaftsjahrgang 1966

Erinnerungen an
unsere Klassengemeinschaft

Meinen besonderen Dank an:

Günther Campa:Layout

Susi Nietl:Korrekturlesen

Lisa Wapp:Verlag myMorawa

Herausgeber: Dr. Georg Turic

©2021Georg Turic

Verlag: myMorawa vonDataform Media GmbH,Wien

ISBN:978-3-99125-979-4

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

INHALT

Gewerkschaftsjahrgang - Vorwort	7
Prof. Eugen Schott, Prof. Josef Romanek	
Man macht sich halt so Gedanken / H. Strohmer	14
Gemeinschaft erinnern / W. Stach.....	19
Lehrerbildungsanstalt Kundmanngasse	21
Das war eine gute Zeit / R. Kaudelka	22
Dank an alle Professoren	24
Brief von Hofrat Meier.....	25
Unsere Verstorbenen	27
Alle aus dem 3. Bezirk.....	28
„Die Gedanken sind frei“	29
10 Divisionen mit Probe.....	30
Differenzierter Unterricht / G. Turic	32
4. Jahrgang Lehrerbildungsanstalt 1965.....	33
Die soziale Gesinnung.....	34
Schlussrechnung mit Obst / G. Turic	35
Jahrgang 1961 / Lehrerbildungsanstalt Kundmanngasse.....	37
LBA – Klassenfoto 1964	38
Fasching 1964 /4. Jahrgang	39
Landschulwoche 1965 mit Prof. Schott	40
Landschulwoche 1965 (in Kutsche)	41
Wandertag 1965 / 4. Jahrgang.....	42
Maturaprüfung 1966	43
Hans und Harry als Sängerknaben / H. Müller.....	44
„Springt da Hirsch übern Bäch“	45
„Schöne Jungfrauen“ (mit Lied).....	46
Die Reise nach Rom! / G. Turic.....	49
Rückreise von Rom! / K. Skalnyk	52
Die verfluchte Klopapierrolle / H. Markowitschka	55
Die schwarzen Kreuze / G. Turic	56
„Se Nochtwochter, se“ / H. Müller	57

Die geniale Ausrede / G. Turic	59
Die Lateinschularbeit / P. Urban	60
Das entzogene Du-Wort / F. Brzobohaty	63
Physik oder Chemie / G. Turic	64
Unwiederbringlich / P. Urban	65
Der Voll-Lateiner / F. Brzobohaty	67
... mit „ana vakead’n Fet’n“ / W. Weidinger	68
Zur Erinnerung an Josef Blazek / G. Turic	71
Damenbegleitung / P. Käfer	74
Das Unterseeboot / F. Brzobohaty	75
Die Knochenbestimmung / W. Krail	76
Die „Klavierschachprüfung“ / P. Käfer	77
Dr. Hell in Bedrängnis / W. Krail	78
Die Somatologiestunde / K. Skalnyk	79
Pädagogik einmal anders / W. Krail	80
Die Nachmatura / P. Käfer	81
„Todessprung“ im Dianabad / H. Müller	82
Othmar Prelogs lustige Hochzeit / R. Buchberger	84
„Wonderful English Lessons“	86
Preisrichter / R. Buchberger – Eislaufen / F. Müllner	
Beatles / R. Schwarz – Zeitung / G. Turic – Mutprobe / F. Müllner	
A styrian uppercut / O. Prelog	88
Der Löwe, der Geige spielen konnte / F. Grundei	90
Englisch „nicht genügend“ / F. Grundei	92
Prof. Johann Wimmer / G. Turic	93
Jingle Bells	94
„Edith“	95
Maturatreffen 1991	101
Maturatreffen 1993	102
Maturatreffen 2006 – 40 Jahre	103
Maturatreffen 2016 – 50 Jahre	104
Maturatreffen 2016 – 50 Jahre	105
Zeichnung von Josef Blazek	106
Stillleben von Walter Stach	107
Selbstporträt von Walter Stach	108
Nach dem Krieg von Walter Stach	109
Kappskutscher / G. Turic	110
Namensliste	112

Gewerkschaftsjahrgang

Vorwort

Die Idee, ein Buch über unseren Jahrgang zu schreiben, stammt eigentlich von meinem Großvater. 1972 bekam ich einen 10 Seiten langen Text von ihm, in dem er seine Studienkollegen in die Schweizer Eidgenössische Technische Hochschule nach Zürich zu ihrem 55-jährigen Prüfungsjubiläum einlud. Die Prüfung fand dort 1917 statt.

Da kam der zündende Gedanke: Wir feiern ja auch heuer unser 55-jähriges Maturajubiläum!

Wir sollten auch ein Buch schreiben. Und so ist dieses Werk entstanden.

Warum, seit wann und wie unsere Klasse zum Gewerkschaftsjahrgang wurde, kann ich nur mehr mit Vermutungen zu erklären versuchen. Dazu hier einige Anmerkungen:

Prof. Eugen Schott wurde in seiner stoischen Ruhe in vielerlei Hinsicht zu unserem Vorbild. Die folgenden Geschichten unserer Kollegen erzählen von vielen pädagogischen Herausforderungen. Für Schott war es nicht immer leicht. Aber er stand immer auf unserer Seite. In den Biologiestunden wanderten wir in den Keller, in das Mineralogiekammerl. Der Unterricht war meist nicht sehr aufbauend.

Vor der Maturaprüfung wanderte Schott mit den mündlich antretenden Prüflingen auf den Kahlenberg. Reinhard Buchberger fuhr uns mit seinem Schlitten, einer SIMCA Ariane.



SIMCA Ariane Baujahr 1961

Wir mussten Pflanzen sammeln und bestimmen. Diese wurden uns dann bei der Matura zur Analyse vorgelegt. Wir waren dort dank Schott bestens vorbereitet!

Wir alle stammten nicht aus begüterten Familien. Umso größer war die Freude, als wir von Schott und einigen seiner Kollegen Ballkarten für den alljährlich stattfindenden Lehrerball bekamen. Der Ball war für uns eine Möglichkeit endlich mit Mädchen zu tanzen.

Schott war für seine Reisen bekannt. Mit seinem Motorrad fuhr er 1936 nach Afrika und bestieg mit Freunden als erster den Kilimandscharo.

Mit dem Volkswagen, seinem Freund Hofrat Meier und den beiden Gattinnen fuhr Schott über Schweden nach Finnland.

Noch Jahre nach der Matura, wir waren schon lange Lehrer, trafen wir uns zum Mai-aufmarsch mit Schott auf der Ringstraße. Solange Schott gehen konnte, war er dabei: In jeder Hinsicht ein Vorbild.

Wir Schulkollegen hielten immer zusammen. Jeder einzelne konnte sich auf den anderen verlassen. Ich kann mich an keinen einzigen ernsten Streit in unsere Klasse erinnern.

Fürsorglich, freundschaftlich und hilfsbereit haben wir unseren zehn Jahre älteren Kollegen Othmar Prelog im 4. Jahrgang in unsere Klassengemeinschaft aufgenommen und zwei Jahre durch den Schulbetrieb bis zu seinem erfolgreichen Matura-Abschluss gebracht. Einige Geschichten zeugen davon.

Unsere Klassengemeinschaft wurde zu einer Jahrzehnte überdauernden Freundschaft.

Beim 50-jährigen Maturajubiläum hielt Othmar an uns alle eine liebevolle Dankesrede.

Georg Turic



Ich hielt vor Jahren als Vizebürgermeister von Eben-thal anlässlich des Nationalfeiertages in Radsberg eine Ansprache. Es war auch ein Ministerialrat aus Wien anwesend. Nach der Feier kamen wir ins Gespräch und es stellte sich heraus, dass er auch in der Kund-manngasse die LBA besucht hatte – ein, zwei Jahre hinter uns.

Er sagte, dass unser Jahrgang an der Schule einen legendären Ruf hatte und wir für die jüngeren Schüler Vorbilder gewesen seien!

Darauf haben wir dann mit einem Viertel angestoßen.

Paul Käfer

Je älter ich werde, desto klarer wird mir, welch besonders gute Klassengemeinschaft wir gebildet hatten. Derweilen waren die Voraussetzungen mit den ständigen Zu- und vor allem Abgängen alles andere als hilfreich, sollte man meinen. Allerdings, wenn ich an den Othmar denke, muss ich sagen, dass diese Wechsel sich doch nicht immer schlecht auf die Gemeinschaftsbildung auswirkten.

Natürlich waren die Wiener eine Clique und mehr untereinander als wir drei Niederösterreicher mit ihnen, aber das wirkte sich in keiner Weise im Schulleben aus. Für unser schönes schulisches Zusammenleben trug sicherlich auch bei, dass das Milieu, aus dem wir kamen, vom finanziellen und gesellschaftlichen ziemlich ähnlich war. Vielleicht ist aber auch ein Mitgrund darin zu suchen, dass wir schon älter und zielorientierter waren. Jedenfalls gehört die fünfjährige LBA-Zeit zu einem meiner schönsten und wertvollsten Lebensabschnitte. Dafür darf ich allen meinen Kollegen nur Danke sagen.

Harald Müller

Prof. Josef Romanek: Der Geschichts- und Geographieunterricht war eigentlich meist recht langweilig. Spannend waren nur die Prüfungen.

Mit den Noten waren wir nie einverstanden. Wir wollten immer bessere und so hat sich die Gewohnheit ergeben, dass nach jeder Prüfungsstunde sich ein Rattenschwanz an wohlmeinenden „Kollegen“ mit dem Prüfling in das „Kammerl“ hinter Herrn Professor Romanek drängten, um über die Note zu feilschen.

Ein Genügend war eingetragen, aber wir beharrten darauf und bezeugten gemeinsam, dass sich der Professor geirrt habe und eigentlich ein Gut dort stehen müsste. Diese Diskussion dauerte oft recht lange, aber wir verließen Romaneks Geschichtskammerl erst, bis wir uns von der Korrektur der Note auf Gut überzeugt hatten.

Oft gingen wir eine Woche nach der schlechten Prüfung in sein Kammerl, um ihn von seinem Irrtum bei der Noteneintragung leichter überzeugen zu können. Aber mit vereinten Kräften gelang uns das immer.

Romanek war ein origineller Mensch. Er fuhr mit einem Waffenrad in die Schule, hatte selbst fünf Kinder und „wetterte“ gegen die moderne „Ein-Hund-Ehe“. Einmal kam er in unser Klassenzimmer, stieg auf den Lehrersessel und deklamierte lautstark mit erhobenem Zeigestab:

GRIPPE – KEIME – MILLIONEN

LAUERN SCHON IN ALLEN ZONEN

TRINKE GEGEN INFektIONEN

HEISSE MILCH – ES WIRD SICH LOHNEN!

Corona konnte er dabei wohl noch nicht im Kopf gehabt haben!

Professor Romanek war ein guter Mensch und kam auch Jahre später noch zu unseren Klassentreffen – mit Katalog – alle unsere Namen mit unseren Gesichtern vergleichend! Ob er uns noch alle kennen würde?

Man macht sich halt so Gedanken

Wir – ja, das sind wir:

Der vorletzte Jahrgang der LehrerBildungsAnstalt.

„Ein LEHRER ist eine Person, die andere Personen auf einem Gebiet weiterbildet, auf dem sie selber einen Vorsprung an KÖNNEN, WISSEN oder ERFAHRUNG hat.“ (wikipedia).

In diesem Sinne wurden wir von Lehrer*innen zu Lehrern gebildet. Sie taten es nach bestem Wissen und Gewissen, wie man so zu sagen pflegt. So auch unser Klassenvorstand und Biologie-Lehrer Eugen Schott.

Er eröffnete mir die Wichtigkeit der Systematik in der Natur(-wissenschaft), etwa durch die Bedeutung der Nackt- und Bedecktsamer der Koniferen; was mich anregte nachzudenken, ob nicht Nackt- und Bedecktsamer auch in der Tier- und Menschenwelt zu finden sind.

Ebenso zeigte sich der Wissensvorsprung in der Abhandlung zu den Schnecken. Nach einigen Ausführungen und Prüfungen ist mir die Bezeichnung Steppenschnirkelschnecke, vor allem in Form der gebänderten Steppenschnirkelschnecke locker über die Lippe gelaufen. Steter Tropfen höhlt jedes Schülerhirn; ist also bildungswirksam.

Daher mal ein Satz zur BILDUNG.

„BILDUNG versteht man als Maß für die Übereinstimmung des persönlichen Wissens und Weltbildes eines Menschen mit der Wirklichkeit.“ (wikipedia).

In diesem Sinne ist mir ein zukunftsträchtiger Ausspruch aus dem Englischunterricht in ewiger Erinnerung: „*Ihr müsst nur einen Brief in Englisch schreiben können, falls ihr mal eine Brieffreundschaft habt. Einem Engländer werdet ihr nie begegnen, England ist ja so weit weg!*“ Ein Satz, der während meiner zwei Sabbaticals rund um den Globus voll zugeschlagen hat.

Bildung und Weltbild in Übereinstimmung zu bringen hat Josef Romanek, unser Lehrer für Geografie und Geschichte umso beeindruckender geschafft. Zu Beginn so mancher Stunde mussten wir aufstehen und er dirigierte unseren choralen Aufruf „*uhuru*“ mit seinem Lehrerstab. Das war echt gelebte Solidarität mit Völkern Afrikas! (*uhuru* = Freiheit; *Suaheli*)

Nicht so erfolgreich war bei mir der Deutschunterricht durch Fritz Zehetner. Durch ihn ist mir der Sinn der literarischen Umschreibung von Realitäten während der ganzen Schulzeit nie aufgegangen, was regelmäßig zu einer noch genügenden Leistungsbeurteilung führte.

Dass Bildung nicht nur mit der Analyse und Übersetzung von alten Texten zu tun hat, hat unser Lateiner Schiemann immer wieder unter Beweis gestellt.

Ein von Walter Weidinger kurz nach vorne gebelltes Wort: „*Hochhut*“ hat zur ausführlichen Darstellung der moralischen Verwerflichkeit des Inhalts seines Werkes „*Der Stellvertreter*“ geführt. Damit ist die Übersetzung der Reden vor dem römischen Senat bis zwei Minuten vor Stundenende in den Hintergrund getreten. Ein besseres Beispiel für den Einsatz eines

aktuellen Ereignisses in den Unterricht, diesmal allerdings durch einen Schüler eingebracht – hier macht sich der kommende Lehrer schon bemerkbar – ist kaum zu finden.

Schule und Wirklichkeit scheinen oft als Gegensätze in der Darstellung auf. Es kommt, wie so oft, auf die beteiligten Personen an. So möchte ich mich hier bei Ferdinand Prochart herzlich bedanken. Er war ein wesentlicher Förderer meiner musikalischen Talente, in dem er mir viele Freikarten für Musikverein, Konzerthaus und Oper zur Verfügung stellte und so mein Interesse an der Wiener Klassik als auch der Moderne wie Bartok und Schönberg nahe brachte. In diesem Zusammenhang ein Dank auch an meinen Mitschüler Kurtl Werner für sein exzellentes Klavierspiel in den Pausen, das heute noch in meinen Ohren nachklingt.

Ganz anders war das Unterrichtserlebnis auf mathematisch-naturwissenschaftlichem Gebiet. Das war Bildung durch Pflichterfüllung. Vielleicht hat diese Art des Unterrichts dazu geführt, mein Interesse an der Rationalisierung der Umwelt durch ein Studium der Mathematik, Physik und Chemie abzudecken. Und das gemeinsam mit meinem langjährigen Freund Pepi Blazek.

Pepi war ab der 4. Volksschulkasse ein lebenslanger, vor allem privater Begleiter. Unerreichbar beim Schifahren, Tennis spielen und Kajak fahren; und einer der sich als Klassensprecher konsequent für alle eingesetzt hat. Er war für mich so eine Art Leitfigur, so wie auch manch andere Mitschüler.

Etwa Walter Stach, ein künstlerischer Könner; Hans Kubista, ein großartiger Geräteturner; Walter Krail, Boxen ist auch eine Jugendsportart (übrigens unser Lateiner hat Boxen als Trainingssport hoch geschätzt); Walter Weidinger, hab ich schon erwähnt, er war das Gravitationszentrum der Klasse und die pointierte kommentierende Stimme aus dem Hintergrund – als einer der Kleinsten saß ich immer in der ersten Reihe; und nicht zuletzt Othmar Prelog, der später hinzugekommen ist und durch sein Alter und seine Lebenserfahrung die Seriosität der Klassengemeinschaft rapide gehoben hat. Zur Genugtuung der Jüngeren hörten wir manchmal „*Othmar, von dir hätt ich mir das nicht erwartet!*“. Also, er ist in der Klassengemeinschaft angekommen.

Zum Schluss noch vielen Dank an alle, die ich hier nicht explizit genannt habe. Ihr seid für mich nicht vergessen, sondern diejenigen, die die Klassengemeinschaft aufrechterhalten haben, dass ich mich auch auf Schikursen und der Schullandwoche wohlfühlen konnte und dass ich als Teil der Gemeinschaft gut über die Runden kam.

Ich denke dabei an die Tröstungen, die ich von einigen bekommen habe, als ich während eines Unterrichtsauftritts in der 3. Klasse Volksschule bei Prof. Höller dreimal mit lautem Klopfen von den Kindern (auf Vorgabe Höllers) unterbrochen worden bin. Bekanntlich war das kein Applaus, sondern meinem ottakringerischen Sprachgebrauch geschuldet.

Nach LEHRER und BILDUNG noch ein Wort zu ANSTALT.

„ANSTALT ist eine Institution in öffentlicher Trägerschaft für bestimmte Dienstleistungen gegenüber den Außenstehenden.“ (wikipedia).

Also eine LEHRANSTALT findet sich im gleichen Bedeutungstopf mit Badeanstalt, Besserungsanstalt, Entlausungsanstalt, Forschungsanstalt, Rundfunkanstalt, Wohltätigkeitsanstalt ...

Diese Zeilen habe ich gerne und ohne Anspruch auf Vollständigkeit geschrieben.

Heinz Strohmer

Gemeinschaft erinnern

Wahrscheinlich habe ich an unsere gemeinsame Jahrgangszeit nicht wesentlich mehr oder andere, mehr oder weniger lustig-anekdotische Erinnerungen, als sie hier nicht schon beschrieben sind.

Insofern erinnere ich lieber mehr daran, dass jedenfalls meine pädagogische Haltung, meine didaktischen Zugänge und methodischen Fähigkeiten, die sich in den Zeiten meines späteren schulischen und hochschulischen Unterrichtens ausgewirkt haben, in der B-LBA III, Kundmanngasse 20 ihren Ursprung hatten.

Wenn ich von den paar wenigen (so genannt „männlichen“) Lehrerfiguren absehe, die dort in mir Abstand bis Abscheu erzeugt haben – der pädagogisch ungünstige Richard Kladiva (etwa mit dem Lächerlichmachen einzelner – klarerweise „schwächerer“ – Schüler vor der gesamten Klasse); das politisch-tendenziöse Pro-Bundesheer-Kampagnisieren des Leopold Boder; die lächerlich eitlen Posen des Robert Reis, habe ich von allen anderen eher mehr als weniger Gutes lernen können.

Vor allem aber war es das Erleben von Gemeinschaft in unserer Klasse, das mir in den fünf Jahren des Zusammenseins während dem ich nie erlebt habe, dass auch nur einer von uns jemals ‚ins Abseits‘ gestellt worden wäre – viel gegeben hat; in einer Zeit, die für mich damals nicht leicht war, wichtiger Halt war.

Ich bin sicher, dass die meines Wissens im Wesentlichen kaum unterschiedlichen sozialen Herkünfte der Klassenkameraden die wichtige Basis dafür war, keine

entscheidenden Differenzen/Konkurrenzen aufkommen zu lassen.

Dieses gesamthaft positive Erleben – natürlich auch durchspickt mit unzähligen situativen anekdotischen Momenten, genug davon auf anderen Seiten hier erzählt – war und ist mir nicht nur erinnerungsfähig, sondern erinnernswert.

Gut war's!

Angemerkt

... zum vorgesehenen Titel (von dem ich bis jetzt nichts wusste) eine Anmerkung: Ich war ja im GRG 21 in der Ödenburger Straße (an der ich ab 1972 16 Jahre lang BE und WE unterrichtet habe) der m. W. erste von den Kolleginnen und Kollegen gewählte (! – und nicht vom Direktor, wie sonst üblich, so irgendwie bestimmte) – Obmann des gewerkschaftlichen Betriebsausschusses; mehrmals wiedergewählt, bis zu meinem Abgang von der Schule. Darauf bin ich stolz.

Walter Stach